

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	53 (1955)
Heft:	2
Artikel:	Fabricius Hildanus : Stadtarzt von Lausanne, Peterlingen und Bern
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-951793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. HEBAMMENVERBANDES

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil: Dr. med. v. FELLENBERG-LARDY, Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie, Bern, Spitalackerstr. 52, Tel. 28678; für den allgemeinen Teil: Fr. MARTHA LEHMANN, Hebamme, Zollikofen / Bern, Tel. 650184

Abonnements:
Jahres-Abonnement für die Schweiz Fr. 4.—
für das Ausland plus Porto

Druck und Expedition:
Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Bern
Waaghausgasse 7, Tel. 22187
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind

Insertate:
im Insertarteil: pro 1spaltige Petitzeile 48 Cts.
im Textteil: pro 1spaltige Petitzeile 72 Cts.

Fabricius Hildanus

Stadtarzt von Lausanne, Peterlingen und Bern

Wenn heute ein Forscher oder Praktiker etwas Neues erfunden zu haben glaubt oder etwas entdeckt haben will, so muß es sofort durch den Druck möglichst weit herum bekannt gemacht werden, aus Angst, ein anderer könne das Gleiche gefunden haben und ihm mit der Publikation zuvorkommen. Oft sind solche Publikationen so früh erfolgt, daß das darin Dargestellte noch unvollkommen reif war und bald nachher zu gegeben werden mußte, daß man sich teilweise getäuscht habe; oft wird einem das auch von anderen unter die Nase gerieben.

Dies war im Mittelalter und bis in die Zeit der Erfindung der Buchdruckerei nicht so: Vieles wurde in den Klöstern von fleißigen Mönchen notiert, blieb aber in deren Büchereien versteckt und kam erst viel später ans Tageslicht. Vielfach aber wurden, gerade auf dem Gebiete der Wundärznei, die ja von Badern und niederem Heilpersonal und nicht von gelehrteten Aerzten ausgeübt wurde, die Erfahrungen nur von Meister zu Schüler mündlich mitgeteilt.

Die Chirurgie entwickelte sich in jenen Zeiten am ausgesprochensten in Italien und dort auch finden wir die ersten, wohl teilweise durch arabische und griechische Schriften beeinflußten Aufzeichnungen. Aber auch in Frankreich entwickelte sich die Chirurgie weiter; besonders Henri de Mondeville und Guy de Chauliac sind hier zu erwähnen. Die Werke dieser und der früheren Italiener v. Saliceto und Lanfranco wurden auch ins Deutsche übersetzt und dienten den deutschen Chirurgen als Lehrmittel.

Allerdings waren vor der Ausbreitung der Buchdruckkunst manche dieser Schriften nur in Abschriften zu finden; erst nachher erschienen sie in Buchform. Und erst dann konnten die Erfahrungen, die darin niedergelegt waren, Allgemeingut werden.

Der Lehrgang des Chirurgen war der, daß der junge Mann bei einem tätigen Chirurgen in die Lehre ging, wie es auch bei jedem Handwerker der Fall war; auch der junge, der Lehre entlassene Schüler wanderte und erwarb sich bei anderen Meistern in anderen Städten und Ländern vermehrte Kenntnisse. Je nach seinem Fleiß und seinem Charakter blieb er ein einfacher Bader, der Knochenbrüche einrichtete, Zähne zog, auch etwa bei Geburten Beistand leistete, wenn die Hebamme oder die statt deren anwesende «Alte Frau» nicht weiter wußte.

Andere, geistig höher stehende Schüler bildeten sich weiter und wurden bedeutende Vertreter ihres Faches, die es an Kenntnissen und Geschicklichkeit wohl mit einem hochnasigen Arzte aufnehmen konnten. Denn der Arzt war ja zu vornehm, um selber Hand anzulegen; er diagnostizierte aus dem Puls oder dem Urin, und wenn etwas Manuelles zu tun war, ließ er den Chirurgen holen, der dann das Gewünschte ausführen mußte.

Von bedeutenden Chirurgen, die ihre Kenntnisse auch veröffentlichten, finden wir in Deutschland zunächst Hieronymus Bruschwig in Straßburg; dann Johann von Gersdorf. Der überragende Mediziner Paracelsus (Theophrastus, Bombastus von Hohenheim), der in Einsiedeln von einer schweizerischen Mutter geboren war, war kein eigentlicher Chirurg, hat aber auch die Wundkrankheiten in seinen Werken berücksichtigt.

Nun wollen wir auf einen Mann zu sprechen kommen, der uns Schweizern besonders angehört, obgleich er aus dem Städtchen Hilden bei Düsseldorf stammte; darum nannte er, dessen Name Wilhelm Fabry war, sich Fabricius Hildanus, nach der damaligen Sitte; seinen Namen zu latinisieren. Er wurde anno 1560 geboren als Sohn eines Gerichtsschreibers, also war er schon von Kind auf in einer Umgebung, in der Lesen und Schreiben und überhaupt etwas höhere Kultur vorhanden waren.

Er besuchte in Köln die Gelehrtenschule, die er aber schon mit dreizehn Jahren wieder verlassen mußte, weil sein Vater und einige Jahre später auch sein Stiefvater starben. Man fing damals schon früh an sich seinem eigentlichen Lebensberuf zuzuwenden; da Wilhelm nun nicht imstande war, auf der Universität Medizin zu studieren, wandte er sich 15jährig der Chirurgie zu und besuchte die Lehre bei Joh. Düngens und kam als Assistent zu Kosma Slot in Düsseldorf, einem Schüler des großen Anatomen Vesal, der die Beschaffenheit des menschlichen Körpers aus den Annahmen des Mittelalters ins helle Licht der Tatsachen gestellt hat. Slot, ein hervorragender Chirurg stand in stetem Konsultationsverkehr mit anderen bedeutenden Chirurgen wie Solenander und Joh. Weyer. Der aufgeweckte und intelligente Fabry profitierte viel bei diesem Meister, dem er auch sein Leben lang aufrichtig dankbar blieb, was er oft in seinen Schriften erwähnt. Denn der Meister nahm ihn meist mit, wenn er zu einem Falle gerufen wurde.

Nach einigen Jahren solcher Gehilfenschaft wendete sich Fabrizius nach Frankreich und studierte in Metz und kam dann nach Genf zu Jean Griffon, von dem er die Gewohnheit übernahm, vor jeder Operation erst die betreffende Region des Körpers an der Leiche genau anatomisch zu erforschen. So wurden seine anatomischen Kenntnisse größer als bei den meisten Chirurgen seiner Zeit.

In Genf heiratete Fabrizius die Maria Colinet, die so recht für ihn paßte. Sie war eine intelligente Frau und sie wurde bald eine unentbehrliche Helferin für ihn. Sie half ihm bei seinen Eingriffen und besonders bei Geburtsfällen und bei Frauenleiden, wo sie ihm viele Ratschläge erteilen konnte. Sie war so sehr seine Schülerin und bald auch ihm gleichwertig für vieles, daß er später seine oft langen Konsultationsreisen ruhig

unternehmen konnte, da er wußte, daß seine Gattin ihn unterdessen zu Hause ersetzte.

Mit seiner Frau kehrte er für einige Zeit nach seiner Heimat zurück; aber bald war es ihm dort zu still; er siedelte nach Köln über. Hier fand er im Verkehr mit Aerzten und in der Möglichkeit, erneut anatomische Studien zu unternehmen, eine Quelle der weiteren Ausbildung, wie er ja auch medizinische Studien und Vorlesungen besuchte und so immer mehr an Kenntnissen zunahm.

Hier war es auch, wo er es zum ersten Male unternahm etwas zu veröffentlichen, nämlich eine Schrift: Vom kalten und heißen Brande. In dieser Broschüre findet man so viel Erfahrung niedergelegt, daß man sich darüber, von einem 33jährigen Mann, verwundern muß. Nachdem er einige Jahre in Köln zugebracht hatte, zog er zunächst nach Genf, wo man ihn mit Bewunderung wiedersah, denn er war nun schon eine Berühmtheit geworden. Aber kurz nachher finden wir ihn wieder als Stadtarzt von Lausanne. Er veröffentlichte nun mehrere Werke, die sich auf seine Erfahrungen bezogen. Nach einigen Jahren aber ist er Stadtarzt in Peterlingen oder auf welsch: Payerne. In diesem kleinen Städtchen ihn zu finden erstaunt etwas; doch mag er wohl dort mehr Zeit zum Schreiben gefunden haben. Er schrieb dort über Verbrennungen und vereinigte das erste Hundert seiner Beobachtungen. Damals war es möglich, seine «Fälle» in bunter Reihe zu sammeln und zu publizieren, ohne lange Vorreden und Exkurse.

1615 wurde Fabrizius ehrenvoll durch den Rat der Stadt Bern als Stadtarzt berufen und blieb nun dort bis zu seinem Tode. Nach einigen Jahren verzichtete er auf die zeitraubenden Konsultations- und Operationsreisen. Er veröffentlichte mehrere Bücher, in denen er seine immer größeren Erfahrungen in der Krankenbehandlung und in der Operationstechnik und auch weitere Hunderte von Beobachtungen niedergeschlagen. An den Rat von Bern richtete er ein Schreiben gegen die

Zur gefl. Notiz

Nach Erscheinen dieser Nummer wird die Buchdruckerei Werder AG. die Nachnahmen für die «Schweizer Hebamme» pro 1955 mit

Fr. 4.20

versenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut § 31 der Statuten das *Abonnement für alle deutschsprechenden Mitglieder des Schweizerischen Hebammenverbandes obligatorisch ist. Sie werden deshalb ersucht, die Nachnahmen nicht zurückzusenden und dafür zu sorgen, daß bei Abwesenheit die Angehörigen sie einzösen, wenn der Postbote kommt.* Abonnentinnen, welche nicht Mitglieder des Schweizerischen Hebammenverbandes sind und die Zeitung nicht mehr halten wollen, sind gebeten, sich bis längstens am 10. Februar abzumelden.

Buchdruckerei Werder AG., Bern

barbarische Folterung nur verdächtiger Personen, um Geständnisse aus ihnen zu pressen. Er skelettierte auch die Leiche eines so umgebrachten Mannes und zeigte seine gebrochenen Schulterblätter.

In der Stadtbibliothek fand sich vor einer Anzahl von Jahren ein noch unveröffentlichtes Manuskript von seiner Hand: Ueber den Nutzen der Anatomie. Durch Herrn Prof. de Quervain und andere wurde das Werk unter der Aegide der «Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften» neu gedruckt und so allgemein zugänglich gemacht.

Fabrizius starb im Jahre 1634. Seine Werke in Ganzausgabe kamen erst 1646 zur Ausgabe. Schon zu seiner Zeit berühmt, ist sein Werk im Laufe der Zeit nicht verblaßt, sondern sein Wirken war auf vielen Gebieten bahnbrechend, so daß ein berühmter Chirurgieprofessor ihn nannte: einen getreuen Arzt von vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und einen echten Chirurgen von Gottes Gnaden.



Zwei Seiten

Wir wollen es nie vergessen, daß unser Leben zwei Seiten hat. Die eine ist dem Irdischen zugewendet, die andere ist nach oben, nach Gott hingekehrt. Mag es wohl oft so sein, daß uns die «untere», d. h. die uns sichtbare Seite dunkel und unverständlich erscheint. Aber der Glaube gibt uns die Gewißheit, daß die «obere», d. h. die nach Gott hin gewandte Seite, hell und leuchtend ist.

So gleicht unser Leben einem handgearbeiteten Teppich, den wir von der unrichtigen Seite, von der unteren Seite her betrachten, und der uns ein buntes Gewirre von Fäden und Knoten zeigt. Können wir den Teppich umkehren, um seine obere Seite zu betrachten, würden wir hier ein schönes Bild in bestimmten Farben und mit deutlichen Figuren, ein wahres Kunstwerk sehen.

Und das bemalte Kirchenfenster sieht von der Straße her so unscheinbar, dunkel und unschön aus. Aber wir wissen, daß das gleiche Glasbild, wenn wir's vom Innenraum der Kirche her betrachten, uns in leuchtenden Farben entgegenstrahlt.

Das sind Gleichnisse. Was uns durch sie gesagt wird, macht uns getrost. Gott ist getreu. Er wird uns einst auch die «obere» Seite sehen lassen, welche leuchtend und hell ist.

Max Ronner («Der Bote»)

SCHWEIZ. HEBAMMENVERBAND

ZENTRALVORSTAND

Jubilarin

Sektion Aargau

Frau Zobrist, Hendschikon

Neu-Eintritte

Sektion Rheintal

4a Frl. Stieger Pia, geb. 21. 6. 1929,
Oberriet SG

Sektion Bern

346a Frl. Schmid Erna, geb. 19. 6. 1932,
Frauenspital Basel

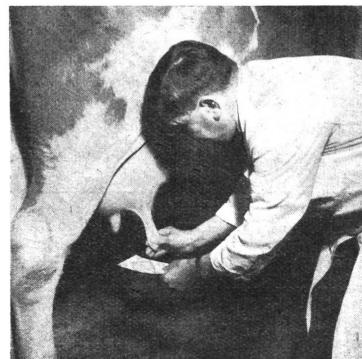
Sektion Romande

207 Mlle Rigo Ada, geb. 24. 8. 1924,
Hôpital de Ste-Croix VD

Herzliche Glückwünsche unserer Jubilarin und ein freundliches Willkommen unseren jungen Kolleginnen.

Wir danken den Sektionen, die unsern Fragebogen beantwortet haben. Nachfolgend geben wir unsere Antwort an das Bundesamt für Sozialversicherung bekannt. Einige Sektionen haben sich um die Kosten der Beiträge der Mutter-schaftsversicherung erkundigt. Vorläufig ist noch kein definitiver Beitrag festgesetzt worden, jedoch

(2) Fabrikation von Spezial-Milch für die Säuglingsernährung



Um 16 Uhr werden Fabrikationslokale und Maschinen täglich mit Heißwasser ausgewaschen. Arbeiter der Nachschicht müssen die Fabrikationsräume ein zweites Mal schrubben, die Maschinen auseinandernehmen, reinigen, wieder montieren und mit Dampf sterilisieren. Morgens, bei der Ablieferung der Milch, ist alles rein und steril.

Stall- und Viehinspektion: Man sieht, wie der Zustand jeder der vier Euter mit Hilfe einer offiziellen Testkarte, die in vier Felder geteilt ist, untersucht wird. Bei Infektion färbt sich das Bromthymol-Papier gelb (saure Reaktion) bzw. blau (alkalische Reaktion).

2. Das Fabrikationsverfahren

Was ist das Guigoz-Trocknungsverfahren?

Im Jahre 1907 begann Maurice Guigoz, sich für das damals ganz neue Problem der Milcheintrocknung zu interessieren. Man hatte zu dieser Zeit zwar seit langem Methoden ausgearbeitet, um kleinere Milchmengen zu entwässern und einzutrocknen, aber die Verarbeitung im größeren Maßstab blieb noch unmöglich. Bald wurden verschiedene Eintrocknungsverfahren patentiert, doch betrafen diese Patente ausschließlich Fabrikationsprozesse, die bei Temperaturen von 100° C und darüber arbeiteten.

Maurice Guigoz ist es zu verdanken, daß ein Eintrocknungsverfahren zur Herstellung von Pulvermilch in großen Maßstäbe und bei niedriger Temperatur, d. h. bei ca. 50%, ausgearbeitet worden ist. Darin besteht nämlich der Grundgedanke des Guigoz-Spezialverfahrens, das seither wohl verfeinert und verbessert wurde, aber von Anfang an den Ruf der Guigoz-Milch begründet hat. Die mit Guigoz-Trockenmilch erzielten klinischen Erfolge haben dazu beigetragen, unsere Firma vor allen anderen, die nach dem Prinzip der Milcheintrocknung arbeiten, auszuzeichnen.



Maurice Guigoz
Gründer unserer
Gesellschaft

Unser Spezialverfahren sichert der Pulvermilch ausgezeichnete Löslichkeit und Erhaltung aller biologischen Eigenschaften der frischen Milch. Die Eintrocknung der Milch erfolgt im Vakuum und bei niedriger Temperatur. Der Prozeß eignet sich dazu, den Vitaminengehalt der Milch in hohem Maße zu erhalten und die empfindlichsten Komponenten der Milch d.s. die Proteine, einschließlich der wichtigen und besonders labilen Verbindungen zwischen Eiweißen, Fetten und Mineralstoffen, die für die Milch vom biologischen Standpunkt aus so wesentlich sind, zu schonen.

Es sei ebenfalls erwähnt, der Pulvermilch vollkommene Verdaulichkeit garantiert, d. h. daß die mit Wasser vorschriftsgemäß aufgelöste und mit Lab ferment behandelte Trockenmilch sich durch eine

feine Ausflockung auszeichnet, die denjenigen der Muttermilch praktisch gleichkommt. Man wird einsehen müssen, daß unsere Firma größten Wert darauf legt, ihr Fabrikationsverfahren geheim zu halten und man Besuchern den Zugang zu den Räumen, wo die Milchdesinfektion erfolgt, nicht gestatten kann. Diese Räume werden keimfrei gehalten dadurch, daß sie unter Überdruck mit filtrierter Luft gehalten werden.

In der nächsten Nummer der Zeitung «Die Schweizer Hebamme» werden wir ein Schema der wichtigsten Operationen, welche dem Guigoz-Trocknungsverfahren vorausgehen, veröffentlichen.

Wissenschaftliche Abteilung
GUIGOZ AG. (Vuadens)